

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigespaltene Zeile 45 bez. 35 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingeladene, im redaktionellen Teile, die Spaltenzeile 50 Pf.

Nr. 166

Freitag den 20. Juli 1917 abends

82. Jahrgang

Nachstehende Bekanntmachung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Dresden, am 19. Juli 1917.
Ministerium des Innern.
Gemäß § 2 der Verordnung über die Verarbeitung von Gemäse vom 5. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 914) und der Ergänzungsverordnung über Salzgemäse und Gurken vom 26. März 1917 (Reichsanzeiger 74) wird mit Zustimmung des Bevollmächtigten des Reichsanzeigers folgendes bestimmt:
§ 1. Der Absatz sowohl wie auch der Versand von Gemäsekonserven und Färgemäse aus der Ernte des Jahres 1917 ist nur mit Genehmigung der Gemäsekonserven-Kriegsgesellschaft m. b. H. in Braunschweig gestattet.
§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen belegt.
§ 3. Diese Verordnung tritt in Kraft mit dem Tage ihrer Verkündung im Reichsanzeiger.
Braunschweig, den 21. Juni 1917.
Gemäsekonserven-Kriegsgesellschaft m. b. H. in Braunschweig.
Dr. Ranfer.

Fleischer-Kundenlisten.

Die Anmeldungen zu den Fleischer-Kundenlisten haben bis spätestens zum 23. Juli 1917 zu erfolgen.

Deutsche Gegenoffensive in Ostgalizien.

Die russischen Stellungen in breiter Front durchbrochen!

Berlin, 19. Juli, abends. (Amlisch.)

In Flandern dauert die Artillerieschlacht an.

Herausgefordert durch die Offensive, welche die russische

Armee auf Befehl ihrer Regierung und trotz ihrer Friedens-

bekräftigung an unseren Fronten unternommen hat, sind

unter persönlicher Leitung des Generalfeldmarschalls Prinz

Leopold von Bayern haben deutsche, unterstützt durch

österreichisch-ungarische Truppen, die russischen Stellungen

bei Sotschow durchbrochen.

Hindenburgs Telegramm an den Kanzler.

Berlin, 19. Juli. Das dem Reichskanzler zugegangene

Telegramm des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

lautet: Durch die russische Offensive in Galizien heraus-

gefordert, hat dort heute ein starker Angriff eingeleitet.

Unter persönlicher Leitung des Generalfeldmarschalls Prinz

Leopold von Bayern haben deutsche, unterstützt durch

österreichisch-ungarische Truppen, die russischen Stellungen

bei Sotschow durchbrochen.

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Die gelehrliche Fellegerung der Pflanze

der Leibesübung für die gesamte männliche Jugend wird

mit allem Nachdruck vom Vertreter der Deutschen

Turnerschaft gefordert. Der jetzige Krieg hat in allen

Waterlandsfreunden die Erkenntnis der eiserne Notwendig-

keit dazu aufgebrängt. Für die weibliche Jugend in Schule

und Volk werden im Hinblick auf die Wichtigkeit eines

gesunden Nachwuchses sinnig ähnliche Einrichtungen

gewünscht, wie für die männliche. Innerhalb dieser Ver-

pflichtung soll es der freien Wahl der Jugend anheim-

gestellt sein, sich behördlich anerkannten Jugendabteilungen

oder Leibesübungen treibender Vereine anzuschließen. Dies

gilt besonders auch für Fortbildungsschüler. — In Dippol-

diswalde ist insofern dafür gesorgt, daß für Fortbildungs-

Gewerbe- und Handwerkschüler das Turnen als Pflicht-

stunde gilt.

„Der selige Waldin“, Operette in 3 Akten, wird

nun Sonntag abend 8 Uhr bestimmt hier über die Breiter,

die die Welt bedeuten, gehen und zwar im Theateraal

der „Reichskrone“. Wer in der ersten Zeit einmal nach

Herzenslust lachen, alten Gesang hören und tanzen sehen

will, versäume nicht, dem Theater seinen Besuch zu machen.

Am Nachmittag wird für die Kleinen eine besondere Vor-

stellung stattfinden, zu der die Direktion das bekannte große

Märchenpiel in 3 Akten „Ein Märchen aus 1001 Nacht“

auf den Spielplan gesetzt hat.

— Eine Warnung vor dem Essen unreifen Obstes ist

jetzt wieder dringend nötig, insbesondere sei die Jugend

vor dem Genuß unreifer Birnen und Pflaumen gewarnt.

Die Folgen können nur allzuoft, namentlich wenn darauf

Flüssigkeiten wie Wasser oder Milch getrunken werden,

schrecklich sein. Der qualvollste, schmerzlichste Tod ist in

solchen Fällen gar nichts seltenes. Also lieber verzichten

und Geduld haben bis zur Reife.

Obercarsdorf. Ein hiesiger hochbetagter Einwohner,

der 81 Jahre alte Gutsauszügler Heime, erlitt am Mitt-

woch vormittag beim Kirchenplätzen einen tiefbedauerlichen

Anfall; bereits am Nachmittag war der Greis eine

Leiche.

Ripsdorf. Am nächsten Sonntag den 22. Juli soll

bei günstiger Witterung in Ripsdorf vormittags 10 Uhr

Gottesdienst wie immer 1/2 10 Uhr und Kindergottesdienst

11 Uhr in der Kirche statt.

Altenberg. Die Altenberger Zwitterstodgewerkschaft

hat der bei ihr bestehenden Zwitterstodstiftung für Berg-

leute und deren Witwen und Waisen weitere 15000 M.

zugeführt und eine neue Stiftung für Beamte in Höhe von

10000 M. begründet.

Bauschütz, 20. Juli. Vor 50 Jahren brachte ein

Mord die ganze Gegend in große Aufregung. Das Opfer

war die 36 Jahre alte ledige Christiane Caroline Lohse.

Der Mörder, der Gutsbesitzersohn Hamann von hier,

wurde zum Tode verurteilt. Sein Vater hatte sich im

Gefängnis erhängt.

Höckendorf. Die Sammlung für die U-Bootspende

ergab hier 237 M. 90 Pf.

Glashütte. Die am Freitag voriger Woche bereits

am oberen Bahnhof-Eingange infolge ihres hohen Eisen-

aufbaues von einem Güterwagen umgekippte Lokomobile,

die, von Lauenstein kommend auf der Eisenbahn weiter-

transportiert werden sollte und nach dem Auslande be-

stimmt war, hatte nach ihrer Wiederausladung und der

darauf am Sonnabend nachmittag erfolgenden Weiter-

transportierung auf unserer Linie schon vor der Haltestelle

Dittersdorf, in der Nähe unserer städtischen Gasanstalt,

einen zweiten Absturz durchzumachen, glücklicherweise ohne

sonstige Bahnschädigungen. Vor der Müglitzbrücke liegt

das Angefüll im Straßengraben und darf wohl nun

einen neuen Transport — vielleicht per Achse auf der

Fahrstraße bis Müglitz — erwarten. Unsere Schmalspur-

bahn mit ihren vielen Kurven ist nun einmal für solche

Objekte nicht geschaffen, wie diese wiederholte Erfahrung

lehrt.

Döbra b. Viehstadt, 18. Juli. Zwei von ihrer Arbeits-

stelle entwichene Russen wurden hier festgenommen. Die

Festnahme ist der Aufmerksamkeit der Frau Gasthofbesitzer

Boden in Döbra zuzuschreiben.

Dresden. Wie an den Hochschulen anderer Bundes-

staaten wird auch an der Technischen Hochschule Dresden

das Wintersemester zum Zwecke der Kohlenersparnis

bereits am 1. Oktober beginnen und am 12. Februar

schließen.

Kochlitz. Zum Mord an dem Chemnitzer Bädermeister

Kolbe wird noch berichtet: Die Mordtat des Mühlen-

besitzersohnes Erwin Müller ist nunmehr völlig aufgeklärt,

nachdem der jugendliche Mörder unter dem Druck des

Belastungsmaterials alles eingestanden hat. Vor dem

Untersuchungsrichter in Kochlitz hatte Müller zuerst erklärt,

er habe die Leiche in die Wulde geworfen. Nachdem der

Fluß vergeblich abgesehen worden war, gelang der Mörder

in einem neuen Verhör, daß er die Leiche im Garten

seines väterlichen Grundstücks vergraben habe; in der Tat

wurde die Leiche dort gefunden. Zur schnellen Ermittlung

der Mordtatsache trug vor allem die Auffindung des Hutes

und der zerrissenen Brieftasche des Ermordeten in der

Mühle zu Biesern bei.

Leipzig. Der Rat der Stadt Leipzig hat als Höchst-

preis für Frühkartoffeln im Kleinverkauf vom 17.

Siegmar waren die Täter, die den Raub bereits unter sich

geteilt hatten. Die Diebe sitzen nunmehr hinter Schloß

und Riegel.

Schöneck. Um dem Mangel an Heizstoffen abzu-

helfen, ist auf den umliegenden Moorwiesen die früher

allgemein übliche Torfstecherei wieder ausgenommen

worden.

Saagen. Ein im Schwellernhaus Kleinwelta be-

dienstetes 15 jähriges Mädchen aus Oberuhna kam bei

Bedienung der elektrischen Wäschmangel so unglücklich

mit der linken Hand unter die Rolle, daß diese zerquetscht

und n. ch an demselben Tage im Krankenhaus abgenommen

werden mußte.

Zittau. Die Ausfuhr von Frühkartoffeln aus

dem Bezirk der Stadt Zittau wird laut Bekannt-

machung des kaiserlichen Lebensmittelamtes vom 16. Juli

unterjagt.

Bemerktes.

* Die anspruchsvollen Gäste. Wirt: „Also Fleischsupp“

möchten S, Fisch, Braten, Gemüß und Pudding, da müssen

die Herrschaften aber etwas warten!“ — „O, wir haben

Zeit; wie lange dauert's denn?“ — „Bis wir wider

Frieden haben!“

Kirchen-Nachrichten.

7. Sonntag nach Trinitatis,

den 22. Juli 1917.

Dippoldiswalde. Text: Markus 8, Vers 1—9. —

Lied Nummer 576. — Vormittags 8 Uhr Beichte und

heiliges Abendmahl in der Sakristei: Pastor Rosen.

Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Rosen.

Nachmittags 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Jüng-

lingen: Pastor Rosen.

Bärenburg. Nachmittags 5 Uhr Predigtgottesdienst.

Jennersdorf. Vormittags 9 Uhr Bejogottesdienst.

Johnsbach. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachmittags 1 Uhr Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr

Jungfrauenverein.

Ripsdorf. Vormittags 10 Uhr Waldgottesdienst:

Hilfsgesellschaft. Vormittags 11 Uhr Wald-

Kindergottesdienst: derselbe. (Weides hinter Dr. Schmidts

Auransfalt. Bei ungünstigem Wetter 1/2 10 Uhr und 11

Uhr in der Kirche.)

Reifsha. Vormittags 9 Uhr Bejogottesdienst.

Reichstädt. Vormittags 1/2 9 Uhr Stille Kommunion.

Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Abends 1/2 9 Uhr

Erntebittgottesdienst in der Kapelle auf der Rahlen Höhe.

— (Sologesang: Gebet von Hiller, gesungen von Herrn

Lehrer Schmeder.)

Reinhardtsgrimma. Vormittags 9 Uhr Predigt-

gottesdienst. Nachmittags 1/2 2 Uhr Unterredung mit der

konfirmierten weiblichen Jugend.

Sadisdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Im Anschluß daran Gedächtnisfeier für den fürs Vater-

land gestorbenen Soldaten Otto Bruno Schubert aus

Raundorf.

Schellerhan. Vormittags 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Vormittags 10 Uhr Kindergottesdienst.

Schmiedeberg. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst:

Pfarrer Birkner. Nachmittags 3 Uhr Abendmahlsgottesdienst:

derselbe.

Schönfeld. Nachmittags 2 Uhr Predigtgottesdienst.

Schickt die „Weißeritz-Zeitung“ ins Feld!

Elf Pilzregeln.

1. Nimm nur Pilze, die du genau kennst!
2. Nur frisch gesammelte und auch nicht zu alte Pilze bereite zu, denn schon nach ein bis zwei Tagen können ehbare Pilze genau so schlimm wirken wie giftige! Darum möglichst noch am Tag des Einsammelns mit ihnen in die Küche!
3. Das Blauanlaufen beweist noch keine Ungenießbarkeit! (Korkpilz, Maronenröhrling, Sandpilz, Hexenpilz und Kornblumenröhrling, die durch Druck oder Anschneiden blaugrün oder dunkelblau anlaufen, sind alle ehbar.)
4. Genießbarkeit erkennt man weder am Geruch noch am Geschmack! Insbesondere ist unangenehmer Geruch oder scharfer beißender Geschmack kein stets gültiges Kennzeichen von Giftpilzen.
5. ebensowenig die schmierige Beschaffenheit! (Schleimpilz, Butterpilz und Schmierling sind vorzügliche Speisepilze.)
6. Das Schwarzwerden von Silberzeug oder von mitgekochten Zwiebeln als Kennzeichen von Giftpilzen gehört ins Reich der Fabel.
7. Pilze, die sich leicht abziehen lassen — wie der Butterpilz, der Schmierling, verschiedene Täublinge — sind vor der Zubereitung abzuhäuten! Perlpilz und Pantlerpilz sind nur ohne Oberhaut genießbar.
8. Genießbar sind alle Lorcheln, Morcheln, Trüffel, Ziegenbärte, Händlinge, Stachelringe und Stäublinge (mit Ausnahme des Karloffel-Bootts!).
9. Vermeide alle Röhrenpilze, die am Stiel oder unter dem Hut lebhaft gefärbt sind!
10. Von den Blätterpilzen sind alle Täublinge, Milchlinge und Ritterlinge ehbar, die in frischem Zustand einen milden Geschmack haben! (Durch sofortige Koprobe überzeugen!)
11. Sammie niemals Pilze bei Regenwetter!

Rechte Nachrichten.

Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 19. Juli. (Amlich.) Neue U-Boots-Erfolge in der Bistapa und im Atlantischen Ozean: 21 000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein unbekannter, bewaffneter, geladener Dampfer von mindestens 4500 Tonnen, von Fischdampfern gesichert, ein beladener Dampfer, der aus einem Geleitzug herausgeholt wurde. Die Ladungen der übrigen versenkten Schiffe bestanden, soweit sie ermittelt werden konnten, aus Städtgütern, Kohle und Tonerde.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Beschleunigte amerikanische Truppensendungen nach Frankreich.

Amsterdam, 19. Juli. Auf Befehl des Präsidenten wird die mobilisierte Nationalgarde sobald wie möglich nach der französischen Front abgehen.

Czar Nikolaus — geistesgestört.

Rugano, 19. Juli. Nach dem „Secolo“ berichtet die bolshakische Korrespondenz aus Petersburg, daß Czar Nikolaus Zeichen von Geistesstörung zeige; die Besorgnis besetzt, er könne Selbstmordversuch unternehmen. Infolgedessen sei seine Ueberwachung sehr verschärft worden.

Große Zahl von Verwundeten aus den Petersburger Krawallen.

Amsterdam, 19. Juli. Aus Petersburg wird gemeldet: Gestern sind hier mehr als 100 Verwundete in das Hauptquartier des Kommissars im Veleiny-Distrikt eingeliefert worden.

So springt man mit Neutralen um!

Die Vereinigten Staaten verlangen die Einstellung der Ausfuhr folgender Lebensmittel von Holland und Skandinavien nach Deutschland: Butter, Käse, Fleisch, Fleischwaren, Fische, kondensierte Milch, Gemüse, Früchte, Kartoffeln, Mehl, Zucker und Raffee.

Zurück nach Moskau?

Petersburg, 19. Juli. (Reuter.) Ein außerordentlicher Rabinetsrat hat über den Antrag beraten, den Sitz der einstweiligen Regierung nach Moskau zu verlegen.

Ann. d. Schr.: In Moskau ist es ja auch sehr unruhig, doch scheint die Regierung vor allem die Nähe der ganz von den Anarchisten beherrschten Seefestung Kronstadt zu fürchten. Weicht die Regierung tatsächlich nach Moskau zurück, so wird sie auch dort bleiben und Peters des Großen nach dem Westen gerichtete Politik damit aufgeben.

Die Finnen vor die Front!

Budapest, 19. Juli. Nach einer Meldung des „Az Est“ ruht augenblicklich die Gesehtstätigkeit in Ostgalizien. Da aber die Russen über genügende Reserven verfügen, sind wahrscheinlich weitere Kriegsergebnisse zu erwarten. Nach Gefangenenangaben hat der Oberkommandant Guro auf direkten Wunsch Kerenkiss drei finnische Divisionen als erste Sturmtruppe ausersehen und diese sich vor den Gräben der ungarischen Soldaten verbluten lassen. Man könnte aus den am Leben gebliebenen kaum 3 Bataillone aufstellen. — Am Zborower Frontabschnitt gibt es auch Frauenbataillone. Die Frauenbataillone wurden in zwei Regimentern eingeteilt, sie wurden als erstes und zweites Totenkopfregiment bezeichnet, da sie an der Mäze ein Totenkopfabzeichen tragen.

Verloren eine Leder-schürze zwischen Sägewerk Buschmühle und Schmiedeberg. Um Abgabe im Gemeindeamt daj selbst wird gebeten.

Holland fordert Genugtuung.

Berlin, 19. Juli. Der niederländische Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat dem kaiserlichen Gesandten im Haag das tiefste Bedauern der niederländischen Regierung über den englischen Angriff auf deutsche Schiffe an der holländischen Küste ausgesprochen und dabei dem festen Entschluß seiner Regierung Ausdruck gegeben, von England Genugtuung zu verlangen, sobald feststehe, in welchem Umfang ein Uebergriff auf die niederländische Hoheitsgrenze vorliegt.

Die Kanonen gegen Petersburg gerichtet.

Haag, 19. Juli. Reuter meldet aus Petersburg: Das Gebäude des Generalstabs in der Stadt vor dem Winterpalast ist das Hauptquartier der Regierungstruppen, die dort bivallieren. Kanonen sind aufgestellt.

Man glaubt allgemein, daß ein entscheidender Kampf zwischen der Regierung und den Revoltierenden stattfinden wird. Kerenkiss lehnte auf dringendstes Ersuchen des Kabinetts von der Front zurück und wandte seinen ganzen Einfluß auf die Arbeiter auf.

Rußland in der Hand seiner Geldgeber.

Wie der mit der Valenischen Mission aus Rußland zurückgekehrte Reformsozialist Verda in der Turiner „Gazetta del Popolo“ bestätigt, ist die neueste kriegerische Politik der vorläufigen russischen Regierung eine Folge des englischen und amerikanischen Druckes. Die Vereinigten Staaten erlangten überdies bedeutende Handels- und industrielle Zugeständnisse und versprachen dafür Rußland finanzielle Hilfe, um es vor dem Bankrott zu retten.

Wettervorhersage.

Zeitweise heiter, keine wesentliche Temperaturänderung, Gewitterneigung, sonst keine erheblichen Niederschläge.

** Ein Gendarm von einem Russen erschossen. Der Gendarmereivachtmeister Henning aus Pesel wurde in der Nähe von Brinkum (Kreis Leer) von einem entwichenen russischen Kriegsgefangenen durch einen Revolverbeschuß getötet. Der Verbrecher wurde verhaftet.

Der nächste Angriff auf London.

Nach „Daily Telegraph“ erklärte in einer Volksversammlung der Kapitän Atherley Jones, die deutschen Flieger hätten bei dem letzten Angriff weniger den Zweck verfolgt, Leute zu töten, als Luftnahmen zu machen, um so in der Lage zu sein, den nächsten Angriff mit hundert Apparaten zu unternehmen. Er wisse, daß die Regierung durch die Deutschen benachrichtigt worden sei, daß der nächste Angriff auf London mit 100 Maschinen erfolgen würde, und daß in- und außerhalb der bürgerlichen Bevölkerung 20 Meilen aus der Stadt entfernt werden möchte. Die Fliegerbomben würden mit Blausäure gefüllt sein.

Wir wissen nicht, was an dieser angeblichen Verwarnung richtig ist, jedenfalls spricht aus dieser Meldung ein heilsamer Schrecken, der den Engländern in die Glieder gefahren ist.

„Daily Telegraph“ jagt über den Angriff vom 1. Juli noch an anderer Stelle:

„Die verschiedenen Gerüchte über das besonders Ähne und der Abwehrmaßnahmen sozusagen spottende Verhalten der deutschen Flieger gingen größtenteils von Laten aus; die feindlichen Flugzeuge fuhren sehr rasch und in sehr großer Höhe. Es waren Flugzeuge von einem allerneuesten Modell, mit zwei Maschinen ausgestattet, weit größer, als man sie je gesehen. Sie verdankten ihre Sicherheit möglicherweise einer Art von Schutz der verwundbaren Teile. Ohne Rücksicht auf die Behauptung, daß die Angreifer die englischen Verteidigungsmaßnahmen als nicht bestehend betrachtet hätten, bleibt doch die Tatsache bestehen, daß diese nicht stark genug gegen so gewaltige Angriffe sind. Es müssen daher fieberhafte Anstrengungen zur Verstärkung des englischen Flugwesens gemacht werden. Wir müssen jeden Nerv anspannen, um die Ueberlegenheit in der Luft zu erringen. Das ist nur dadurch möglich, daß wir eine fast unbegrenzte Menge von Flugzeugen und ausgebildeten Fliegern besitzen.“

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Mentereien bei den Franzosen.

Die Fälle von Meuterei im französischen Heere mehren sich. So schreibt ein Mann vom Infanterieregiment 217, daß das Regiment, als es vor Ablauf der versprochenen Ruhe an die Front gehen sollte, in St. Menchoud meuterte, wobei Gendarmen auf die Truppen schossen. Das Regiment wurde daraufhin zwangsweise verladen. Unterwegs schossen die Meuterer auf der Durchfahrt durch die Bahnhöfe mit Maschinengewehren aus den Wagen, wobei es Tote und Verwundete auch unter der Zivilbevölkerung gab. Auch auf freiem Felde wurde auf Kühe, Pferde usw. geschossen. Daraufhin sollten 8 Meuterer erschossen, 15 zu lebenslänglichem Bucht haus und 2 Hauptleute im 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden sein. Auch Leute des Jäger-Bataillons 14, die anfangs in Fresnes in Ruhe lagen, steckten ein Proviantmagazin an und erschossen 3 Offiziere ihres Bataillons.

Truppenverschiebungen in Mazedonien.

Nach zuverlässigen Meldungen finden in den letzten Wochen in Mazedonien ausgedehnte Truppenverschiebungen statt. Französische Truppenverbände werden aus Mazedonien über Italien nach Frankreich abtransportiert. Die zurückkehrenden französischen Truppen werden vorläufig in den Departements Savoyen und De Vain untergebracht, da man infolge ihrer schlechten körperlichen und moralischen Verfassung eine

ungünstige Beeinflussung der Stimmung in Frankreich befürchtet. Die durch den Abtransport an der mazedonischen Front entstehenden Lücken sollen durch farbige Infanterie, durch Griechen und Italiener ausgefüllt werden.

Die neue Petersburger Revolte.

Ein Soldatenaufstand zum Sturz der russischen Regierung.

Reuter meldet aus Petersburg vom 17. Juli: Gestern kam es zu einer großen bewaffneten Kundgebung, die von Maximalisten in Szene gesetzt war. Stundenlang durchfuhren Automobile mit Soldaten, Matrosen und Jüblisten, die mit Gewehren bewaffnet waren, die Stadt. Am Newsky-Prospekt wurde geschossen, mehrere Personen wurden dabei getötet. Das erste Maschinengewehrregiment soll den Aufruhr hauptsächlich verursacht haben. Unter den Manifestanten befanden sich Abteilungen der Grenadier-Regimenter Pawlowski und Moscovie. Die Soldaten besetzten die Druckerel der „Nowoje Wremja“ und erzwangen die Veröffentlichung eines Aufrufs an das Volk, die vorläufige Regierung zu stürzen. Das Organ des Arbeiter- und Soldatenrates beurteilt die Bewegung als die Revolution gefährdend. Unzählige mit Maschinengewehren beladene Frachtwagen gehen nach dem Landhaus der Zänzerin Kreschinskaja, wo sich das Hauptquartier des ersten Maschinengewehrregiments befindet. Die Regimenter Wolinski, Petowski, Ismailowski und Simconowski sind noch ruhig. Die Garnisonen in Oranienbaum, Jaroslaw Selo und Peterhof richteten sich nach den Anweisungen des Arbeiter- und Soldatenrates.

Russische Frauenbataillone.

Nach einer Meldung des „Az Est“ gibt es am Zborower Frontabschnitt Frauenbataillone. Die Frauenbataillone wurden in zwei Regimentern eingeteilt; sie wurden als erstes und zweites Totenkopfregiment bezeichnet, da sie an der Mäze ein Totenkopfabzeichen tragen.

Der Arbeiter- und Soldatenrat gegen die Meuterer.

Der A- und S-Rat und der Volkshilfsgeschäft des Bauernrates nahmen mit allen gegen 10 Stimmen, bei Stimmenthaltung der Maximalisten, eine Entschlieung an, die sich in kräftigen Ausdrücken an die Arbeiterschaft und die Soldaten wendet. Darin heißt es: Bewaffnete kamen bis zum Taurischen Palais, wo Mitglieder des Ausschusses tagten, und verlangten, daß diese die Nacht in ihre Hand nähmen. Aber gerade die, die nach der Nacht verlangten, waren die ersten, die gegen die Nacht auftraten. Der Ausschuß weist mit Entrüstung alle Versuche zurück, seinen Willen durch einzelne Truppenabteilungen zu beeinflussen. Die Verantwortung für das Blut, das auf den Straßen von Petersburg vergossen worden ist, trifft jene, die es gewagt haben, zu veranlassen, daß zu diesem Zwecke Bewaffnete auftraten. Alle diese Handlungen sind mit Rücksicht auf unser revolutionäres Heer, das an der Front die Errungenschaften der Revolution verteidigt, Handlungen des Verrates und der Niedertracht. Jeder, der den Willen der berufenen demokratischen Organe zu beeinflussen sucht, jeder, der Vrietracht in deren Reihen sät, führt einen Dolchstoß in den Rücken des revolutionären Heeres, das gegen die Truppen Wilhelm kämpft.

Wie Entschlieung wendet sich dann gegen die Dauerlichen Anzeichen der Zerfegung, die das ganze Ansehen der Nation herabsetzen.

Durch solche Aufrufe wird man kaum der Bewegung Herr werden.

Englands gelungener Streich.

Während die holländische Presse die Anschauung äußert, daß die britische Neutralität wegen der Verletzung der holländischen Neutralität durch den Angriff auf deutsche Handelsschiffe innerhalb der holländischen Territorialgewässer sich entschuldigen werde, jauchzen die Londoner Blätter der britischen Marine zu. Nicht nur die „Morning Post“, sondern auch der sonst einsichtsvollere „Daily Chronicle“ sprechen von einem „gelungenen Streich“, zu dem man der Flotte Glück wünschen müsse. An keiner Stelle kommt die Einsicht zum Ausdruck, daß holländische Rechte verletzt worden sind.

Große Erregung in Holland.

Trotzdem man in Holland heute weniger als je zuvor von einer deutschfreundlichen Stimmung sprechen kann, hört man doch über das Vorgehen der Engländer die schärfsten Urteile. Das Rechtsgefühl des Holländers empört sich gegen diese neueste brutale Verletzung der Neutralität. In der Presse kommt die Entrüstung vorläufig weniger entschieden zum Ausdruck. Englischen Herausforderungen gegenüber legt die holländische Presse nun einmal einen anderen Maßstab an, als wenn es sich um angebliche Verletzungen holländischer Rechte durch Deutschland handelt.

In der Presse begegnet man schon Versuchen, durch gelehrte staatsrechtliche Untersuchungen nachzuweisen, daß ein erheblicher Unterschied bestehe zwischen Verletzung des Grundgebietes und Verletzung der Territorialgewässer!

Innerhalb der Hoheitsgewässer.

Die amtliche holländische Darstellung stellt jetzt fest: Vier Frachtdampfer wurden, obwohl sie innerhalb der Hoheitsgewässer fuhren, von den Kriegsschiffen weggenommen. Zwei fuhren direkt auf den Strand zu und wurden, nachdem sie schon festgelaufen waren, noch immer beschossen. Als in dem Helder die Nachrichten eintraf, daß britische Torpedojäger innerhalb der Hoheitsrechte auf Frachtschiffe Jagd machen, wurden das Kriegsschiff „Kortenaar“ und vier Torpedoboots abgeschickt. Es steht fest, daß der Angriff innerhalb der Hoheitsgewässer stattgefunden hat.



Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 19. Juli. (W.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern nimmt die Artillerietätigkeit ihren Fortgang. Trotz Regens war die Kampftätigkeit der zusammengezogenen Artilleriemassen bei Tage und während der Nacht sehr stark.

Gewaltfame Erkundungen der Engländer im Küstenabschnitt und östlich von Ypern wurden vor unseren Linien zum Scheitern gebracht.

An der Artols-Front war die Feuerfähigkeit an mehreren Stellen vom La Bassée-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe lebhaft.

Südlich von St. Quentin stürmten heftige Truppen nach starker Feuerwirkung die französische Höhenstellung in 1 Kilometer Breite. Der Feind ließ eine größere Zahl von Gefangenen und mehrere Maschinengewehre in unserer Hand und erhöhte seine Verluste durch Gegenangriffe, die abends und morgens vor dem gewonnenen Gräben ergebnislos zusammenbrachen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Gefechtsfähigkeit blieb meist in geringen Grenzen; zeitweilig lebte sie in einzelnen Abschnitten an der Aisne, in der Champagne und auf dem linken Maas-Ufer auf. Am Hoch-Berg zwang unser Herdfeuer die Franzosen, Teile des kürzlich dort gewonnenen Bodens zu räumen. Im Walde von Avocourt führte ein eigener Angriff zur Wiedererinnahme einiger tags zuvor verllorener Stellungsteile.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die schon seit Tagen regere Feuerfähigkeit südlich von Dinaburg und Smorgon hielt auch gestern an. Nordwestlich von Luck und an der ostgalizischen Front brachen Stoßtruppunternehmungen, die auch eine Zunahme des Feuers zur Folge hatten, zahlreiche Gefangene ein.

Südlich des Dnjestr griffen die Russen die südlich von Kalusz von uns zurückgewonnenen Höhenstellungen mit starken Kräften an; sie sind überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen worden.

Zwischen den Waldkarpaten und dem Schwarzen Meer keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Zwischen Ohrida- und Prespa-See, am Dobropolje und auf dem linken Bardar-Ufer lebhaftere Feuerfähigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Eine große Luftschlacht.

hat sich am Dienstag abend gegen 9 Uhr an der flandrischen Küste abgespielt. Daran waren auf jeder Seite etwa 50 Flugzeuge beteiligt. Unsere Kampfflieger stießen gegen den geschickt manövrierenden und zähen Gegner mit außerordentlicher Kühnheit und Unerfahrenheit vor und schossen 11 feindliche Flugzeuge ab. Weiter wurde ein Ballon durch einen Flieger abgeschossen, während vier feindliche Ballone durch unsere Batterien zum Niedergehen gezwungen waren. Ueber den neulichen Sturmangriff bei Combarzide wird noch berichtet:

Bei der Beobachtung der Zufahrtsstraßen, an denen die feindlichen Reserven angebracht wurden und ebenso bei der Beobachtung zur Feuerleitung haben unsere tapferen Flieger in prachtvoller Zusammenarbeit mit ihnen kämpfenden Waffen der Artillerie und Infanterie wieder überaus wertvolle Hilfe geleistet, die in Anbetracht des stürmischen Wetters, das die englischen Flieger zu nahezu völliger Besagen verurteilte, besonders hoch bewertet werden muß. Die Arbeit unserer Flugzeuge während der Kämpfe um die Yserstellung von Combarzide kann geradezu als ein Triumph des stärkeren deutschen Siegeswillens und des besseren deutschen Materials bezeichnet werden.

Der österreichische Kriegsbericht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Kalusz versuchten die Russen mit Einatz starker Kräfte, die ihnen entzogenen Höhen zurückzugewinnen. Ihre Anstrengungen scheiterten unter schweren Feindverlusten. Nördlich des Dnjestr gegen Brody lösten erfolgreiche Stoßtruppunternehmungen lebhafteres Geschützfeuer aus, das sich namentlich heute früh in einzelnen Abschnitten zu beachtlicher Heftigkeit steigerte. Auch in Wolhynien traten österreichisch-ungarische und deutsche Stoßtruppen mit günstigem Ergebnis in Tätigkeit.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Politische Rundschau.

— Berlin, 19. Juli.

Uebertriebene Gerüchte. Von böswilligen Schwärzern werden Gerüchte verbreitet, die von Unruhen in Berlin im Anschluß an einige Versammlungen der Unabhängigen Sozialdemokraten zu erzählen lassen. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, sind diese Gerüchte aus der Luft gegriffen. Tatsache ist nur, daß sich am Dienstag abend im Norden Berlins von einem Versammlungslokal aus ein Zug von noch nicht 100 Personen in Bewegung setzte, der sich bald von Ost nach West zerstreute. Diese Teile dieser Menge begaben sich mit Omnibussen und Straßenbahnen nach dem stadtnäheren und versuchten dort unter Führung eines

bekannten Landtagsabgeordneten in der üblichen Weise durch Lärmen zu demonstrieren. Diese Trupps in Stärke von zusammen noch nicht dreihundert Personen wurden durch die Polizei mühelos und ohne jeden Zwischenfall südwärts und nordwärts der Linden zerstreut.

Rußland: Auch der Justizminister zurückgetreten.

Der sozialistische Justizminister Berensson hat, nachdem er in seinem Kampfe wider die anarchistischen Elemente nicht die genügende Unterstützung der Sozialisten gefunden hat, seine Entlassung genommen. Die Stelle ist dem bekannten Moskauer Agitator Teslenko angeboten worden; dieser hat aber abgelehnt.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 19. Juli.

Die erste Rede des neuen Reichstanzlers versaffte dem Reichstag einen großen Tag. Außerlich war es das bei solchen Gelegenheiten gewohnte Bild. Der Reichstanzler mit einem großen Befolge von Regierungsvertretern — die meisten in Feldgrau — und das Haus brechend voll. Wo bisher die überragende Gestalt des Herrn von Bethmann Hollweg zu stehen und zu sprechen pflegte, da sah man jetzt die kleine Figur des neuen Kanzlers. Herr Dr. Michaelis spricht längst nicht so wirksam wie sein Vorgänger. Seine dünne Stimme dringt nur durch, weil das Haus mit äußerster Ruhe zuhört. Was den Redner auszeichnet, ist die selbstbewußte, energische Sprechweise. Man merkt sofort, daß der Mann weiß, was er durchsetzen will. In der Sache hat der Kanzler nichts neues vorgebracht. Seine Worte haben weder auf der Rechten noch auf der Linken Mißtrauen geweckt. Sie suchten den Ausgleich und fanden ihn glücklich. Mit der Friedenskundgebung der Mehrheit hat der Kanzler sich abgefunden und für die Minderheit fand er anpassende Worte. Er will Verständigung und Ausgleich der Volksinteressen. Die Debatte ergab, daß die Konservativen, Nationalliberalen und die Mehrheit der Deutschen Fraktion gewillt waren, geschlossen gegen die Entschließung zu stimmen, die von der Mehrheit der Linken und des Zentrums vorgelegt wurde. Damit hatte die Abstimmung selbst das größere Interesse verloren.

Die Sitzung wurde eingeleitet mit einigen warmen Worten des Präsidenten Dr. Kämpff für den scheidenden Kanzler und den neuen Mann. Zur Beratung stand die 15-Milliarden-Kreditvorlage. Gleich als erster nahm das Wort der

Reichstanzler Dr. Michaelis:

regreist folgende das Wort: In erster schwerer Zeit ist die Last meines neuen Amtes auf meine Schultern gelegt worden. Im Hinblick auf Gott werde ich der Sache dienen bis zur letzten Stange. (Beifall.) Von Ihnen erbitte ich vertrauensvolle Mitarbeit in dem Geste, der sich in diesen drei Kriegsjahren so herrlich bewährt hat. Der Kanzler gedenkt dann seines Vorgängers, den er einen hochverdienten Mann nennt, dessen Tätigkeit vielfach Fehlschlag und daß gefunden hat. Es wäre würdiger gewesen, die Feindschaft und der Haß hätten Halt gemacht hinter der verschlossenen Tür. (Sehr gut! links und im Zentrum.) Erst später werden wir voll würdigen, was Bethmanns Kanzlerschaft für Deutschland bedeutet.

Wenn ich nicht den

festen Glauben an die Gerechtigkeit unserer Sache

hätte, dann hätte ich diese Aufgabe nicht übernommen. Der Reichstanzler legt dann dar, wie wir zu dem Kriege gezwungen wurden. Eine Konferenz während der russischen Mobilmachung wäre politischer Selbstmord gewesen. Uns blieb keine andere Wahl. Und was vom Kriege selbst gilt, gilt auch von unseren Waffen, insbesondere von der U-Bootwaffe. Wir weisen die Behauptung zurück, daß er gegen die Menschenrechte verstoße. (Beifall.) England hat uns die Waffe in die Hand gedrückt durch seine völkerrechtswidrige Seesperre. Unsere schwache Hoffnung, daß Amerika an der Spitze der Neutralen der englischen Rechtsmüdigkeit Einhalt gebieten würde, ist eitel gewesen, und der Versuch Deutschlands mit dem ehrlich gemeinten Friedensangebot ist fehlschlagend. Da mußte Deutschland das letzte Mittel wählen zur Abklärung des Krieges.

Der U-Bootkrieg leistet das und noch mehr, was man von ihm erhofft hat. Die bereitwilligen Propheeten, die die Erwartung ausgesprochen haben, daß infolge des U-Bootkrieges der Krieg zu einer bestimmten Zeit zu Ende sein würde, haben dem Vaterlande keinen Dienst erwiesen. (Beifall, Rufe links: Heilferrich!) Der U-Bootkrieg leistet in der Vernichtung feindlichen Frachtraums das, was er sollte. Er schädigt Englands Kriegsführung von Monat zu Monat, so daß dem Friedensbedürfnis nicht mehr lange wird entgegenwirken werden können. Wir können den weiteren Arbeiten unserer modernen U-Boote mit vollem Vertrauen entgegensehen. (Beifall.)

Ich will den Augenblick, wo ich an der Stelle weise, wo man in weithin hörbarer Weise in das Land hinein sprechen kann, dazu benutzen, um unsere Truppen an allen Fronten, zu Lande und zu Wasser, in der Luft und unter der See von der Heimat zu grüßen. (Lebhaftes Bravo!) Was unsere Heere unter der Leitung ihrer großen Führer in nun drei Jahren geleistet haben, das ist in der Weltgeschichte unerhört. (Bravo!), und unser Dank ist unaussprechlich. (Bravo!) Wir denken auch dankbar an unsere treuen und tapferen Bundesgenossen. (Bravo!) Die Waffenüberseht, in heißen Kämpfen geschlossen und erprobt, wird nicht gelöst. (Bravo!) Deutschland wird in Bundestreue an den Verträgen und Abmachungen festhalten.

Die Berichte über die militärische Lage von seiten der Obersten Heeresleitung sind sehr gut. Im Westen sind die Offensiven der Engländer und der Franzosen gescheitert (Bravo!), und die Gegenangriffe unserer Heere beweisen ihre ungebundene Kraft und ihr besseres Können. (Bravo!) Im Osten ist infolge der inneren Wirren der Angriff der Millionenheere nicht zur Ausführung gekommen; es trat dort zunächst verhältnismäßige Ruhe ein. Erst nachdem falsche Nachrichten und Hysterie die Soldaten in Rußland von neuem aufgeregelt hatten, kam es zu der letzten Offensive. Ihr Ziel war Lemberg.

Brusilow hat mit seiner Rücksichtslosigkeit und seinen gewaltigen Opfern nur geringe Vorteile erzielt. Vor einer halben Stunde habe ich ein Telegramm des Feldmarschalls erhalten, das folgendermaßen lautet: „Durch die russische Offensive in Galizien herausgefordert, hat dort heute ein durch starken Regen bisher hinausgeschobener deutscher Angriff östlich Slotzkow eingesetzt. (Beifall.) Unter persönlicher Leitung des Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern (Bravo!) im Zentrum. — Weiterleit.) haben deutsche Divisionen neuer, nicht durch österreichisch-ungarische Artillerie, in altbewährtem Schuß und scharfer Zubericht die russischen Stellungen durchstoßen.“ (Zürmischer Beifall. — Zuruf bei den U. Soz.: Stimmungsmache! — Lebhaftes Psuirufe.) Die letzten Vorteile von Brusilow sind demnach wieder ausaealichen.

Griechenland ist mit Gewalt zum Kriege gegen uns gezwungen. Gemeinsam mit den Bulgaren hält unsere Front dort Stand. Italien würde selbst von einer ersten Sponzioschlacht keinen Vorteil haben. Im Kaukasus und in Palästina wird der Feind das türkische Heer neuerhütet und in bester Zubericht finden. In hoffnungsvollen Reden der Entenemänner über das Eingreifen Amerikas hören wir ihre schweren Bedenken heraus. Es ist ausgedehnt worden, wieviel Frachtraum erforderlich ist, um ein Heer von Amerika nach Europa herüberzuführen. Unser Heer und unsere Marine dürften auch dieser neuen Sache Herr werden. (Beifall.) Mit unseren Bundesgenossen können wir also in jeder Weise der Entwicklung der militärischen Ereignisse mit ruhiger Sicherheit entgegensehen. Trotzdem ist in aller Herzen die brennende Frage:

Wie lange noch?

Deutschland hat den Krieg nicht gewollt, hat ihn nicht gewollt, um Eroberungen zu machen. Darum wird Deutschland auch nicht einen Tag länger Krieg führen, wenn es einen ehrenvollen Frieden bekommt, bloß darum, um gewaltfame Eroberungen zu machen. (Beifall bei der Mehrheit.) Wir wollen in erster Linie den Frieden als solche machen, die sich erfolgreich durchgesetzt haben. Die kommenden Geschlechter sollen diese Zeit als eine Zeit unerschörter Tapferkeit und Opferbereitschaft unseres Volkes und unserer Heere in leuchtendem Gedächtnis behalten. (Beifall.) In diesem Geiste wollen wir in die Verhandlungen eintreten wenn es Zeit ist.

Wir können den Frieden nicht nochmals anbieten.

Wenn wir Frieden machen, dann müssen wir in erster Linie erreichen, daß die Grenzen des Deutschen Reiches für alle Zeiten sichergestellt werden. (Beifall.) Wir müssen im Wege der Verständigung (Beifall bei den Mehrheitsparteien) und des Ausgleichs die Lebensbedingungen des Deutschen Reiches auf dem Kontinent und Uebersee garantieren. Der Frieden muß die Grundlage für eine dauernde Versöhnung der Völker bilden. (Beifall.) Er muß der weiteren Verfeindung der Völker durch wirtschaftliche Absperrung vorbeugen. Er muß uns davor sichern, daß sich der Waffenbund unserer Gegner zu einem wirtschaftlichen Trugbund gegen uns auswidert. Diese Ziele lassen sich im Rahmen Ihrer Entschließung, wie ich sie auffasse, erreichen. (Beifall links und im Zentrum.) Wenn die Feinde ihre Eroberungsgelüste aufgegeben haben, dann ist das gesamte deutsche Volk und die deutsche Armee mit Ihren Führern, die mit diesen Erklärungen einverstanden sind (Hört! hört! links und in der Mitte — Beifall) darin einig, daß wir den Gegner, der die Fäher austreckt, fragen, was er uns zu sagen hat. Denn wir wollen ehrlich und friedensbereit in die Verhandlungen eintreten.) Bis dahin müssen wir geduldig und mutig ausdauern.

Die gegenwärtige Lage ist auf dem Gebiete der Ernährung die schwerste. In kurzer Zeit wird aber eine Erleichterung eintreten. Die Ernte wird besser, als wir erwarteten. Wir werden mit einer mittleren Ernte rechnen können. Die Kartoffelernte wird gut sein. Mit dem, was uns in Rumänien zuwachsen wird, wird auch die Futtermittelknappheit überwunden werden. Aber selbst bei einer schlechten Ernte kann Deutschland nicht ausgehungert werden. (Lebhafter Beifall.)

Leider hat das Verhältnis zwischen Stadt und Land eine Trübung erfahren. Hier muß Klärung erfolgen. Die städtische Bevölkerung muß die großen Schwierigkeiten würdigen, unter denen die Landwirtschaft zu leiden hat. Die ländliche Bevölkerung muß aber auch verstehen lernen, wie groß die Not in den Großstädten ist. Jedenfalls müssen die bisherigen Gegensätze ausgeglichen werden. (Beif.)

Ich kann mich natürlich heute noch nicht erschöpfend über die Fragen der inneren Politik äußern. Nach Erlaß der Allerhöchsten Verfügung vom 11. Juli über das

Wahlrecht in Preußen

stelle ich mich als selbstverständlich auf deren Standpunkt. (Beifall links.) Ich halte es für nützlich und für notwendig, daß zwischen den großen Parteien und der Regierung eine engere Fühlung herbeigeführt wird, und bin bereit, soweit dies möglich ist, ohne den bundesstaatlichen Charakter und die konstitutionellen Grundlagen des Reiches zu schädigen, alles zu tun, was dieses Zusammenarbeiten lebens- und wirkungsvoller machen kann. (Beifall.)

Ich halte es auch für wünschenswert, daß das Vertrauensverhältnis zwischen dem Parlament und der Regierung dadurch enger wird, daß Männer in leitende Stellen berufen werden, die neben ihrer persönlichen Eignung für die leitende Stellung auch das volle Vertrauen der großen Parteien und der Volksvertretung genießen. (Beifall.) Meine Herren, selbstverständlich ist das alles nur unter der Voraussetzung möglich, daß von der anderen Seite anerkannt wird, daß das verfassungsmäßige Recht der Reichsleitung zur Führung in der Politik nicht geschmälert werden darf. (Beifall rechts.) Ich bin nicht wilsens, mir die Führung aus der Hand nehmen zu lassen. (Beifall bei den Konservativen, Heiterkeit links.)

Meine Herren, wir fahren in wildbewegter See und im gefährlichen Fahrwasser. Aber das Ziel steht uns leuchtend vor Augen. Das, was wir erreichen, ist ein neues, ein herrliches Deutschland, nicht ein Deutschland, das mit seiner Waffengewalt die Welt terrorisieren will, wie unsere Feinde glauben, nein, ein sittlich geläutertes, ein gottesfürchtiges, ein freies, ein friedliches, ein mächtvolles Deutschland, das wir alle lieben. Für dieses Deutschland wollen wir kämpfen und leiden, für dieses Deutschland wollen wir, unsere Brüder draußen, bluten und sterben, und dieses Deutschland wollen wir uns erkämpfen, allen Feinden zum Trotz! (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Abg. Dr. Fehrenbach (Nrr.) verliest die Kriegsziel- und Umgebung der Mehrheit. Er erklärte sich mit der Haltung des Reichstanzlers einverstanden und gab der Hoffnung Ausdruck, daß in Zukunft im Deutschen Reich auch auf konfessionellem und gesellschaftlichem Boden voller Friede herrschen werde.

Abg. Scheidemann (Soz.) ist von den Worten des Reichstanzlers über die innere Politik weniger befriedigt. Er vermißt die notwendige Einsicht für die Notwendigkeit bedeutender Reformen und fordert schnelle Arbeit.

Abg. Payer (Sp.) betont demgegenüber den Glauben an den Willen des Kanzlers: loyal, korrekt und entschlossen dem Parlament einen größeren Einfluß auf die Regierung zu verschaffen.

Abg. Graf Westarp (L.) will nichts von der Entschleunigung der Mehrheitsparteien wissen. Solche Kundgebungen fähren nach Schwäche aus. Nur ein entschiedener Sieg führe zum Frieden.

Abg. Wehrmuth teilt mit, daß von der Deutschen Fraktion die Mehrheit gegen die Entschleunigung der Vorkämpfer und des Zentrums sei.

Dann setzte Abg. Haase (Unabh. Soz.) in einer langen Rede auseinander, daß nur seine Parteigenossen klar und wahr der Wirklichkeit ins Auge sähen und das Bekenntnis ablegten, ein Friede werde einzig möglich sein, wenn Deutschland alle Eroberungen herausgäbe und Belgien für das erlittene Unrecht entschädige.

Während der Rede des Abg. Haase kommt es zu amulgarischen Zwischenfällen, weil der Redner abertriebene Schilderungen der Notlage im Lande gibt.

Abg. Seyda (Pole): Meiner Fraktion ist die Friedenskundgebung sympathisch, aber sie genügt uns nicht in allen Punkten.

Abg. Hansen (Däne) erklärt sich für die Friedenskundgebung unter der Voraussetzung, daß alle nationalen Wünsche und Forderungen im vollen Umfange erfüllt werden.

Damit schließt die erste Lesung der Kriegskreditvorlage. In zweiter Lesung wird der Gesetzentwurf mit allen Stimmen gegen die der Unabh. Soz. angenommen. Die Abstimmung über die Friedenskundgebung ist namentlich.

Die Abstimmung ergibt die Annahme der Entschleunigung mit 214 gegen 116 Stimmen bei 17 Enthaltungen. Die dritte Lesung findet am Freitag statt.

Tödlicher Blitzschlag. Auf der Rückkehr von einer Wallfahrt nach Altötting wurde ein 16jähriges Mädchen mit seiner Mutter auf der Straße von Leisendorf nach Ager von einem Gewitter überrascht. Dabei wurde das Mädchen vom Blitz erschlagen, wäh-

rend die Mutter mit dem Schreien davonkam. — Der Besitzer des Gasthauses zur „Hartkapelle“ bei Weitzheim, Klemens Schmitt, wurde nachts auf dem Heimwege von Rauchmoos vom Blitz erschlagen.

Großfeuer in Solaria. In dem Orte Solaria, Kreis Ratibor, kam beim Brotbacken durch Anvorschtigkeit des Häuslers Cyprian Stoppa Feuer aus, welches sehr schnell um sich griff. Der Ort, welcher 1904 schon einmal von Großfeuer heimgesucht wurde, ist schwer geschädigt, da sämtliche in Wirtschaft gezogenen Familien in die bitterste Not geraten sind. 11 Befehungen fielen dem Feuer zum Opfer.

Mit Streichhölzern spielende Kinder führten in Kr. Krebs einen Brand herbei, dem das alte Siedehaus und das neue Instmannshaus des Gutsbesizers Lehrbach zum Opfer fielen. Die Insassen des Siedehauses, die gerade ihr Mittagsschlafchen hielten, konnten gerettet werden. In dem Instmannshaus erlitt das zweijährige Kind der Arbeiterfrau Malinowski deren Mann sich in Galizien befindet, den Flammen- todt.

Gerichtssaal.

Verurteilungen wegen der Gleiwitzer Krawalle. Eine Anzahl Teilnehmer an dem bekannten Aufruhr in Gleiwitz wurden am Montag abgeurteilt. 31 Personen waren angeklagt, vier Personen erhielten Zuchthausstrafen von 3-5 Jahren, vier andere Gefängnisstrafen von 1-4 Jahren, darunter befand sich eine Frau. Eine Reihe Jugendlicher wurde zu Gefängnisstrafen von 2-6 Monaten verurteilt. Die schwerste Strafe von fünf Jahren Zuchthaus erhielt ein Russ-Pole.

Volkswirtschaftliches.

Berlin, 19. Juli. Angeregt und fest. Die Börse sieht den in der heutigen Reichstagsitzung zu fassenden Entschleunigungen mit Zuversicht entgegen. Das Geschäft rug einen lebhafteren Charakter und die Stimmung kennzeichnete sich, abgesehen von einzelnen Ausnahmen fest.

Berlin, 19. Juli. Im Warenhandel ermittelte richtamtliche Preise vom 19. Juli 1917: Serradella bis 35, Winterraps 45, Wintererbsen 45i Spörgel 68 49, Saatkweiden 45, Saatlupinen 40, Saatpeluschen bis 69, Schilfrohr 3,25-3,75, Heidekraut 160-170 per 50 Kilo ab Station, Wiesenheu 10-11, Limdteeheu 11-12, Flegelstroh 4,75-5,25, Preßstroh 4,50, Maschinensiroh 4,00-4,25 per 50 Kilo frei Haus.

Merkblatt

Wohl hat der so lange anhaltende Weltkrieg lurchbare Wunden geschlagen, doch ist das Deutsche Reich bemächt, durch das Kriegs-Fürsorge-Gesetz dieselben nach Möglichkeit zu lindern. Durch den Abdruck einiger hierauf bezüglicher Merkblätter werden wir unsere Leser mit den einschlägigen Bestimmungen vertraut machen. Es empfiehlt sich, diese Merkblätter auszusuchen und aufzubewahren.

Das Kriegs-Fürsorge-Gesetz.

1 Drei Hauptfragen sind es zunächst, die in dem Gesetz beantwortung finden: Wer wird in vorstehenden Fällen der Wohltat des Fürsorge-Gesetzes teilhaftig? Welcher Anspruch entsteht auf Grund des Militär-Fürsorge-Gesetzes? Wie und wo ist dieser Anspruch geltend zu machen?

Nach dem Kriegs-Gesetz über die Versorgung der Personen der Unterlassen des Reichsheeres, der Kaiserlichen Marine und der Schutztruppen, haben die zur Klasse der Unteroffiziere und Gemeinen gehörenden Personen des Soldatenstandes Anspruch auf eine Rente, wenn und so lange ihre Erwerbstätigkeit infolge einer Dienstbeschädigung aufgehoben oder um wenigstens zehn Prozent gemindert ist.

Offiziere, einschließlich Sanitäts-Offiziere, haben Anspruch auf Pension, welche ebenfalls reichsgesetzlich festgelegt ist, desgleichen Offiziere und Sanitäts-Offiziere des Beurtaubtenstandes, sofern sie zum Dienst eingezogen sind.

Kapitulanten, das heißt Militärpersonen der Unterlassen, die sich über ihre gesetzliche Dienstzeit hinaus zum Dienst verpflichtet haben, mit einer Dienstzeit von mindestens acht Jahren, haben Anspruch auf Rente, ohne daß sie eine Dienstbeschädigung erlitten und nachzuweisen haben, wenn und solange ihre Erwerbstätigkeit infolge von Gesundheitsstörungen, die während ihrer Dienstzeit eingetreten sind, aufgehoben oder wenigstens um zehn Prozent gemindert ist. Kapitulanten mit einer Dienstzeit von mindestens 18 Jahren haben ohne Rücksicht auf ihren Körper- und Gesundheitszustand Anspruch auf eine lebenslängliche Rente, welche die Hälfte der Vollrente beträgt und mit jedem weiteren auf das 18. folgende Dienstjahr um drei Hundertstel der Vollrente bis auf vollen Betrag steigt. Wird die Dienstzeit doppelt gerechnet, doppelt wird in solchem Falle die Kriegszeit gerechnet, so muß die wirklich abgeleitete Dienstzeit 12 Jahre betragen. Die Vollrente, das heißt die Rente, welche für die Dauer völliger Erwerbsunfähigkeit gewährt wird, beträgt: für Feldwebel 900 Mark, für Sergeanten 720 Mark, für Unteroffiziere 600 Mark und für Gemeine 540 Mark jährlich. Für den Anspruch ist der Dienstgrad maßgebend, dessen Gehaltsstufe der Versorgungsberechtigten zuletzt bezogen hat. Die Vollrente erhöht sich für diejenigen, die nach dem Friedenssetz pensionsfähige Wohnungszuschüsse und Zulagen bezogen um fünfundsiebzig Hundertstel der zuletzt bezogenen Beträge solcher Art.

Bei nicht völliger Erwerbsunfähigkeit wird eine Teilrente gewährt, die dem Grade der Einbuße an Erwerbsfähigkeit entspricht. Diese wird, mit 10 Prozent beginnend, nach Prozenten berechnet. Beispiel: Ein Feldwebel wird bei einer Erwerbsunfähigkeit von 10 Prozent jährlich 90 Mark, bei einer Erwerbsunfähigkeit von 95 Prozent jährlich 855 Mark erhalten. Ein Gemeiner bei einer Erwerbsunfähigkeit von 10 Prozent jährlich 54 Mark, bei

Todesanzeige.

Durch Unfall wurde uns am Mittwoch den 18. Juli plötzlich mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der Gutsauszügler, Herr

Karl Friedrich Adam Heime

im Alter von 81 Jahren entzissen. Seine Beerdigung soll Sonnabend den 21. Juli nachm. 1/24 Uhr vom Trauerhause aus erfolgen.

Dies zeigen allen lieben Bekannten und Freunden in tiefem Schmerz an Obercarsdorf, am 19. Juli 1917. die trauernden Hinterbliebenen: Familie Holme.

Für

zwei Knaben

6 und 8 Jahre, wird bei

guter Familie

ab Mitte August längerer Aufenthalt gesucht, ev. über Winter. — Bedingung: reichliche, gute Kost, beste Erziehung und Aufsicht, Schulbesuchsmöglichkeit, ev. Privatunterricht, waldbreiche Umgebung, Erreichbarkeit von Arzt und Apotheke, möglichst an Bahnstrecke. Näheres an Frau W. Borghardt, Dresden, König Johann-Straße 17.

Große und kleine Posten lebender **Bachforellen und Schlachthühner**

kauft zu hohen Preisen Hotel Kaiserhof, Bärenfels.

1000 Zentner Pferde-Heu

loste oder gebündelt, kauft gegen Kasse. Neue Waggon-Wage im Brauhofe. Brauerei Lagerkeller, Dippoldiswalde.

Dresdner Operetten-Theater-Tourné.

Direktion: Emil Behold und Marie Wahlburg. Ständige Adresse: Dresden-U., Güterbahn-Hofstraße 14, 1.

Dippoldiswalde, Hotel „Reichskrone“

Sonntag, den 22. Juli 1917

Eröffnungs-Gastspiel mit dem erfolgreichen Schlager der Saison.

Täglich ausverkaufte Häuser!

Neuheit! Schlager der Sommeraison! Novität! Großer Vacherfolg!

„Der selige Balduin“

Operette in 3 Akten von W. Wolf und Urban. Spielleitung: Dir. Behold. Musikleitung: Oswald Lange. Musik von W. Kollo, dem erfolgreichen Komponisten v. „Fitzgauer“, „Wie einst im Mai“ usw. Erfolgreichster Schlager der Gegenwart. Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Personen:
Hermann Hildebrandt, Rentier
Dorothea, seine Frau
Lloys Pichert, sein Schwager
Kurt, sein Sohn, Assessor
Hans Rolf, sein Nefse
Eily Hildebrandt
Fritz Hildebrandt,
Dolores, eine Tänzerin
Jedora Länglich, Pensionsdame
Eily, Freundin Eilys
Eily, Freundin Eilys
Karoline Wendigkeit, Amme
Muley Hassan aus Aegypten

Dir. Emil Behold
Frau Dir. Wahlburg
Georg Wulg?
Curt Bent
Paul Vogel
Elsa Gambel
Carl Hartwig
Erika Baer
Const. Deernberg
Elsriede Schmidt
Margit Welzel
Eily Burger
Erich Niesrig?

Preise der Plätze: Im Vorverkauf bei Herrn Preisler Rothe: Sperrsit 1,50 M., 1. Platz 1 M., 2. Platz 60 Pf., Galerie 40 Pf. Abendkasse: Sperrsit 1,75 M., 1. Platz 1,20 M., 2. Platz 80 Pf., Galerie 50 Pf. Militär: Sperrsit 1 M., 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf., Galerie 30 Pf.

Ein Märchen aus 1001 Nacht.

Märchen in 3 Akten. Preise der Plätze: Sperrsit 60 Pf., 1. Platz 40 Pf., 2. Platz 25 Pf., Galerie 15 Pf. Kasseneröffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Da mein Gastspiel-Ensemble aus nur erstklassigen künstlerischen Kräften besteht, kann ich mit Gewißheit einen genussreichen Abend garantieren und lade zu recht zahlreichem Besuch höflichst ein. Hochachtungsvoll die Direktion.

Hierzu eine Beilage.

21jähriges Fräulein sucht für 1. Sept. tagsüber Beschäftigung.

W. Angeb. u. P. 12 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Ristenbauer

(auch ungelernete) werden sofort gesucht Klappermühle Obercarsdorf.

Schöne große Wohnung

mit Gas, passend für 5 Personen, zum 1. Oktober zu mieten gesucht. Offerten u. A. B. in die Gesch. d. Bl. niederzulegen.

Ein ordentliches Mädchen

mit guten Zeugnissen für Küche und Hausarbeit von älterer Dame für Berlin bei gutem Lohn zum 1. September oder 1. Okt. gesucht. Mit Buch persönlich zu melden in Ripsdorf, Villa „Sachsenwald“.

Schlachtpferde

kauft jederzeit und zahlt anständige Preise Bruno Ehrlich, Deuben, Telefon 74.

Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen P. Lieber, Dippoldiswalde. Telefon 97. B. Angladsk. Transportwag. sof. z. St. Eigne Schlächtereil.

Dahjenjoch Dahjenkoppel komplette Geschirre

sowie sämtliche Einzelteile empfiehlt Carl Nietzsche, Riemermeister.

Zement

bei Gönner.

Bezugsscheine A1

liefert rasch Carl Jehne

Freiwillige Feuerwehr Dippoldiswalde.

Sonnabend den 21. Juli abends 8 Uhr

Uebung

An dieser Uebung haben auch die dem Korps zugeteilten Pflichtfeuerwehrlente teilzunehmen. Um vollgültiges und pünktliches Erscheinen bittet Das Kommando.

Ämtliche Bekanntmachungen.

IV. Liste.

Gemäß der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 20. März 1917 betreffend Regelung des Handels mit Ersatzmitteln zum Verkehre im Königreiche Sachsen werden ferner

folgende Ersatzmittel vom Handel innerhalb Sachsens ausgeschlossen:

Nr.	Ersatzmittel	Hersteller	Ort der Herstellung
124	Kunsthonigpulver	Emil Prochaska, Nahrungsmittel-fabrik	Dresden A., Jagdweg 21
125	Rämmelsalz	Max Böcher, Drogenhandlung	Dresden
126	„Großmutter“-Eiertuchpulver, ohne Eier	Carl Herrmann & Co.	Leipzig
127	Großmanns Seifenpulver „De-lila“ zur sofortigen Bereitung von Gulasch-Kartoffeln	F. Großmann, Inh. Dora Großmann	Dresden-A.
128	Einweiß-Schaumerzatz	Julius Urban, Konditormeister	Dresden-A.
129	Einmachepulver	Th. Franz & Co.	Halle (Saale)
130	„Deutscher Kraft-Extrakt“	W. Schmeißers Nahrungsmittelfabrik G. m. b. H.	Leipzig
131	Barum-Kraftbrüh-Ersatzwürfel	J. Arthur Mundzstud	Leipzig
132	B. W. D. Zitronen-Badesseig	Bonus-Werk Rudolf Max Bodin	Dresden-A.
133	„Ovom“ Kunst-Eiertuchpulver	Bonus-Werk Rudolf Max Bodin	Dresden-A.
134	B. W. D. Kunstmarmeladenpulver	Bonus-Werk Rudolf Max Bodin	Dresden-A.
135	B. W. D. Kunst-Honigpulver	Bonus-Werk Rudolf Max Bodin	Dresden-A.
136	Die edle Süßspeise „Luli“	Conrad Stromenger & Co.	Breslau 13.
137	„Familientea“	Hermann Jahns, Tee-Haus	Groß-Nielesfelde-Dorf bei Berlin
138	Rufes Vanillin-Pulver	Otto Rute	Dresden-A. 21.
139	Einmach-Zusatz Salkyl-Ersatz	F. W. Thraenhardt Inh. Karl Vogel	Hof (Saale)
140	„Papes“ Kunsthonigpulver	Hermann Pape, Nahrungsmittelfabrik	Hamburg 6.
141	„Kraftwürze“	Holländ. Importhaus C. J. de Jongh	Ahrweiler
142	Pringles Kunsthonig-Essenz „Susi“	Gustav Prigel	Berlin W. 35
143	„Sopfengold“	Georg Holler, Elstertal-Brauerei	Adorf (Vogtl.)
144	Glanz-Stärke-Mittel „Marga“	„Marga“ G. m. b. H.	Berlin-Tempelhof

Nr.	Ersatzmittel	Hersteller	Ort der Herstellung
145	„Bohr-Öl-Ersatz“	Rudolf Horst, Chem. Fabrik	Düren (Rheinl.)
146	„Disapoon“ Hygien.-kosm. Waschmittel	Reinh. Lehmann Firma „Disapoon“	Zittau i. S.
147	„Bleichur“ Wasch- und Bleichmittel	H. u. G. Ruhlman, Malenurwerk	Leuben
148	„Abdul-Ersatz“	W. Louis Schütte	Leipzig
149	Sauerstoff Wasch- und Bleichpulver W. A.	Chem. techn. Industrie Wih. Fischer und Chem. Fabrik Waldhof	Charlottenburg
150	Salmial Schmierseifen-Ersatz-Pastete	Karl Zehmisch	Zwickau i. S.
151	„Novum“ Waschmittel	Chem. Fabrik für Waschmittel und Vertriebs-Gesellschaft „Novum“	Hannover Berlin W. 8
152	„Tonovi S.“ Handwaschmittel	Genossenschaft Quolsdorf	Quolsdorf
153	„Ohne Maß“, Waschmittel	Paul Weidemann	Blauen (Vogtl.)
154	Boehms „Feger“	Gustav Boehm und Meißner-Ofen- und Porzellan-fabrik vorm. C. Teichert	Meißen Offenbach a. M.
155	„Edelweiß“ Waschlösung	Chem. Laboratorium „Nova“	Niederlößnitz
156	„Wascho“ Waschlösung	desgl.	desgl.
157	„Zutreibweiß“, Wasch- und Bleichmittel, früher „Edelweiß“	Int. Rohprodukten Export- u. Import-Handelsgef.	Hamburg
158	„Malkaba“ Wasch- und Bleichpulver „fettlos“	Georg Häsemann, Chem. Laboratorium	Blumenthal in Hannover
159	„Clemis“ Waschlösung, fettlos	C. F. Schulze, Seifenfabrik	Halle a. S.
160	„Compefin“-Waschlösung, fettlos	C. F. Schulze, Seifenfabrik	Halle a. S.
161	C. F. S. Waschlösung, fettlos	C. F. Schulze, Seifenfabrik	Halle a. S.
162	„Eraval“ Handwaschmittel	Eravalwerke, Emilie Knobloch	Penzig
163	Henkels Waschlösung, Bleichmittel	Monopol-Ges. m. b. H. und Henkel & Co.	Berlin W. 35 Hannover
164	Waschlösung	Otto Seifert	Chemnitz
165	Waschlösung	Arif G. m. b. H.	Berlin
166	Schmierwaschlösung und Reinigungsmittel	Emil Weizner	Zwickau i. S.

Dresden, den 15. Juli 1917.

Ministerium des Innern.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 18. Juli. Ämtlich wird verlautbart: Südlich von Kalusz erweiterten kroatische Heeres-truppen und bayerische Bataillone im Angriff ihre vorgestern erlangten Erfolge durch Einnahme einer Höhe bei Nowica. Westlich von Kalusz wurde die Säuberung des linken Lomnica-Ufers abgeschlossen. Sonst auf keinem der Kriegsschauplätze Ereignisse von Bedeutung. Der Chef des Generalstabes.

England: Umbildung des englischen Kabinetts.

Carson wurde zum Mitglied des Kriegsstabes ernannt, ohne Portfeuille, Addison zum Minister ohne Portfeuille mit der Aufgabe des Wieder-aufbaues, Montagu zum Staatssekretär für Indien, Churchill zum Munitionsminister, Sir Geddes zum Ersten Lord der Admiralität ernannt. Die Ernennung des bisherigen Ersten Lords der Admiralität Sir Edward Carson zum Mitglied des Kriegskabinetts kann nicht überraschen. Carson ist ein harter Mann mit starkem Anhang. Für uns hat seine Ausfertigung insofern Bedeutung, als er einer der wenigen englischen Staatsmänner ist, die sich nicht scheuen, öffentlich die U-Boot-Gefahr für England als sehr ernst anzuerkennen. Montagus Ernennung ist vermutlich eine Folge der Unzufriedenheit mit der indischen Regierung, die bei Gelegenheit der Untersuchung des Feldzuges in Mesopotamien zum Ausdruck kam.

In dem früheren Minister Churchill erhält das Ministerium einen alten Bekannten zum Mitgliede. Er war zuletzt Luftminister und vorher Erster Lord der Admiralität. Churchill verfügt über eine beträchtliche Arbeitskraft und Energie, und man hat ihm deshalb wahrscheinlich den Posten des Munitionsmi-nisters anvertraut, der unter der augenblicklichen, durch den U-Boot-Krieg hervorgerufenen schwierigen Lage der englischen Munitionsfabrikation ein besonders wichtiger sein muß. — Geddes gilt in Marinekreisen als ein tüchtiger und energischer Fachmann. Er war

bisher Kontrolleur der Marine und ursprünglich Betriebsleiter bei der Eisenbahn.

Aus aller Welt.

Der letzte Fürst von Hanau ist in Pödel bei Prag gestorben. Heinrich Hanau, wie er sich während seines langjährigen Berliner Aufenthalts nannte, war der Sohn des letzten Kurfürsten von Hessen, Friedrich Wilhelm I., aus dessenmorganatischer Ehe mit Gertrude Lehmann, dem „schönen Treudchen“, wie sie noch zur Zeit der Märzrevolution im ehemaligen Kurhessen genannt wurde. Die anderen Nachkommen aus des Kurfürsten Liebesheirat leben als Grafen von Schaumburg in Oesterreich oder in Hessen-Rassau. Der verstorbene Fürst Heinrich war ledig-lich ein Mädchen, das Soldat werden will. „Mein ist der Helm, und mir gehört er zu“, dieses Schil-lerische Zitat wunnte man auf einen Antrag anwenden, der augenblicklich der Regierung in Potsdam zur Entscheidung vorliegt. In einem Vorort Berlins hatte sich zu verschiedenen Malen das 20 jährige Hausmäd-chen Erna B. mit dem dringenden Ersuchen bei der Militärbehörde gemeldet, als Soldat in das Heer ein-gestellt zu werden. Sie wurde jedoch zurückgewiesen, mit dem Bemerkten, daß in das deutsche Heer grund-sätzlich keine weiblichen Personen aufgenommen wür-den. Bekanntlich geht man in dieser Hinsicht bei fremden Armeen nicht so streng vor; es sind wieder-holt während des Weltkrieges bei uns russische Ge-fangene eingeliefert worden, die sich bei genauerer Untersuchung als weiblichen Geschlechts erwiesen. Auch in der polnischen Legion und im ukrainischen Freiwilligenkorps, die im Verbande der österreichischen Ar-meen kämpften, befanden sich eine Anzahl Frauen, so der Feldwebel Stanislaw Ordynska, Sofie Galetschke. Auch Sofie Jovaitch, die „serbische Johanna“, die an der Seite ihres Verlobten am Kriege teilnimmt, hat sich in ihrem Volke Ruhm erworben. Nachdem nun Erna B. Anfang dieses Jahres in einem neuen Besuch, sie doch endlich am Kriege teilnehmen zu lassen, angeben hatte, sie hätte sich schon seit ihrer Kind-heit immer mehr als Knabe gefühlt, wurde sie von der

Garnisonbehörde an den Sachverständigen Dr. med. Magnus Hirschfeld verwiesen, um zu ermitteln, ob etwa ein Fall vorliege, der eine Geschlechtsumkehrung bei dem Amtsgericht rechtfertigen könne. Tatsächlich ergab dies die Beobachtung, und das bisherige Hausmädchen hat jetzt Aussicht, in Zukunft als Ernst dem Vaterlande als Soldat dienen zu dürfen.

Humoristisches.

Der Angel-Sachse. „Mensch, Traugott, siehst du denn nicht, daß dein Angelhat'n egal driem an dem Baimchen hängt?“ „Das macht doch nix! Ich angle doch noch zum Bergnieg'n!“
Nur Ruhe. „Donnerwetter, ich glaube, ich habe einen Granatplitter verschluckt!“ „Na, deswegen brauchst du dich nicht aufzu-regen. Wir haben ja genug!“ „E. Ritzg.“



Tante Jonathan.

Humoreske von Lantthilt Germa.

(Nachdruck verboten.)

„Tante Jonathan“ nennen sie im Hause und in der ganzen Nachbarschaft die alte Frau Hünke. Warum? Weil sie immer und überall als Friedensrichterin sich aufspielt, wo zwei Menschen in Meinungsverschiedenheit geraten. Sei es unter Freunden oder Nachbarn, sei es im engsten Familienkreise, sie braucht nur von dergleichen zu hören, um ungerufen zu erscheinen und zu schlichten. Dabei kommt bei ihren Schlichtungsversuchen gewöhnlich gerade erst heller Zwist heraus — und viele behaupten, daß sie es mit Absicht so treibe, daß sie den einen Teil heimlich begünstige und dadurch beide noch mehr verheze. Kurz und gut, seit einiger Zeit heißt sie nur noch „Tante Jonathan“.

Fritz Müller und Rudolf Went haben sich vorgenommen, sie einmal gründlich hineinzulegen.

Die Gelegenheit bietet sich, als sie eines Sonnabends spät abends mit blutigen Köpfen heimkommen. Sie haben einen Bummel durch den Norden Berlins gemacht. Als unzertrennliche Freunde und Berufskollegen — sie sind beide Hausdiener in ein und demselben großen Geschäft — haben sie bei einer kleinen Keilerei Seite an Seite „gelämpft“. Aus ihren Beulen und Schrammen, die sie dabei abbekommen, machen sie sich nichts. Vergnügt wandern sie heim in die kleine kahle Stube, die sie in einem düsteren Berliner Hinterhause gemeinsam bewohnen. Uebrigens sind sie nächste Nachbarn der Frau Hünke.

Als sie sich am andern Morgen waschen und dabei ihre blutrünstigen Verletzungen besehen, hat Went eine glänzende Idee.

„Du — Fritz, jetzt wollen wir's der Tante Jonathan aber mal gründlich geben. Sie soll endlich genug bekommen von ihrem Getue.“ Und er tritt dicht an den Stubengenossen heran und entwickelt ihm seinen Plan. Dann halten sich beide die Seiten vor Lachen.

Danach gehen sie voll Eifer an die Ausführung. Sie setzen sich beide die Hüte auf und drücken diese ziemlich tief in die Stirn, so daß man von den Verletzungen nichts sehen kann. So, gleichsam zum Ausgehen gerüstet, öffnen sie ihre Stubentür, die direkt zum Treppenhaus hinausführt, treten bis auf die Schwelle und beginnen dort einen lauten Wortwechsel.

Wie sie's vorausgesehen — alsbald öffnet sich die Tür gegenüber, und die Frau Hünke lugt vor-sichtig heraus. Als sie ihre beiden Nachbarn erblickt, anscheinend im Streit, kommt sie eilig ganz auf den Treppenspur.

Went und Müller tun, als sähen sie sie nicht. „Und doch hab' ich gestern das Bier für dich mitbezahlt,“ behauptet Müller heftig. „Du warst wohl im Dusek, daß du dich nicht erinnern kannst.“

Went schiebt die Hände in die Hosentaschen. „Keine Spur von Dusek,“ bemerkt er verächtlich.

Nun steht die Frau dicht bei ihnen. „Ja — was gibt's denn?“ fragt sie mit lästern funkelnden Augen. „Schämt ihr euch nicht, am schönen Sonntagmorgen so aneinander zu geraten? Ist das Sonntag-sruhe?“

„Mischen Sie sich doch nicht immer und überall ein,“ meint Fritz Müller spöttisch. „Wir sind nicht aneinander geraten, wir haben bloß etwas zu besprechen.“ — Und er schiebt sie mit einer Armbewegung von sich weg.

Frau Hünke wird kirschrot im Gesicht. „Es ist ein Elend,“ kreischt sie, die Hände ringend, „daß die Menschen nicht Frieden halten können. Und dann schiebt er mich noch weg, dieser Mensch, wo ich doch nur zum guten reden will. Warum zankt ihr euch denn eigentlich — um das Biergeld? Ich habe so was gehört.“

„Er behauptet, gestern für mich bezahlt zu haben,“ erklärt Went mürrisch. Immer noch steht er da mit den Händen in den Hosentaschen.

„Das habe ich auch,“ trozt Müller. „Oh — nun, wer weiß es — vielleicht war der Müller nicht mehr ganz nüchtern —“

„Was?“ begehrt der auf.

Und Went lacht laut. „Da hörst du's, Fritz. Vorhin behauptest du, ich sei im Dusek gewesen, und nun sagt Frau Hünke dasselbe von dir.“

„Der Geier soll sie holen,“ schreit Müller mit einem Bornesblick und schiebt Frau Hünke abermals heftig fort.

Sie erwidert seinen Blick noch giftiger. Das ist klar, daß sie nicht auf seiner Seite steht. Und sie tritt nahe an Went heran.

„Ich bin sehr für den Frieden,“ zischelt sie ihm zu. „Aber der Müller ist ein Grobian. Daß Sie ein nüchterner Mann sind, weiß ich doch.“

„Nun also — nun also —“

„Vertragt euch,“ ruft sie jetzt laut. „Wie lange wollt ihr noch den Sonntag stören?“ — Nun öffnen sich auf den Treppenabsätzen höher und tiefer etliche Türen. Menschen strecken die Köpfe heraus und kommen dann neugierig die Stufen herauf und herunter.

„Da seht ihr's,“ triumphiert Frau Hünke. „Das ganze Haus bringt ihr in Aufruhr. Wollt ihr endlich Frieden halten? Müller, Sie sind ein Bagabund, wie können Sie so gegen den Went vorgehen, der ein ordentlicher Mensch ist, und behauptet —“

„Nicht wahr?“ brüllt Went nun los. „Da hörst du's! Ich werd' dich lehren!“

„Ja — komm nur her —“

Schon liegen sie sich in den Haaren. Die Fäuste schwirren, die Hüte fliegen zu Boden. Beide sind nur noch ein Knäuel — bis die entsetzten Zuschauer aufschreien: „Aber sie bluten ja — sie bluten.“

Nichtig, beiden rieselt es rot über die Stirn. Die Haare sind verklebt, man sieht große Schrammen und Beulen.

Die Verschworenen haben sich nicht gescheut, die Schrammen selbst wieder aufzureißen. Das gehört zum Programm, denn sie sollen doch aussehen wie ganz frisch.

Jetzt lassen sie voneinander ab, erheben sich, tasten an ihren Köpfen herum. „Zum Kukud,“ murt Müller. „Wirklich, ich blute. Und du auch, Went.“

„Wenn du so auf mich einhaust,“ knurrt der.

„Du hast doch angefangen.“

„Na ja — wenn die olle Hünke mir doch recht gab.“

„Der Geier soll sie holen. Sie hat dich erst so wütend gemacht.“

„Na — und erst dich.“

Die Zuschauer reißen Mund und Nase auf über das, was sich nun ereignet, denn plötzlich faßt Went die Frau rechts unter den Arm und Müller links. „Natürlich — sie ist schuld — sie! Wir haben uns doch ganz ruhig auseinandergesetzt. Was mußte sie sich einmischen — und hehen —“

Sie schleifen mit ihr davon und die Treppe hinab. Ob sie sich noch so sträubt, es hilft ihr nichts. Die Männer rechts und links halten fest.

„Wohin?“ kreischt sie.

„Zur Wache!“

Da gibt's dann ein Hallo im Hause. An den hohen Hinterhäusern werden die Fenster aufgerissen, aus den Türen stürzen Leute, Große und Kinder, und rennen hinter der seltsamen Gruppe her, die sich da über den Hof hingerert, durch den Torweg und auf die Straße. Draußen wächst das Gefolge mehr und mehr an, und daran ist die Frau mit ihrem Geschrei selber schuld.

Auf der Wache macht der Beamte sein strengstes Amtsgesicht. Er betrachtet die blutigen Schrammen und läßt sich dann von Müller berichten. Alle andern donnert er zur Ruhe, auch Frau Hünke selbst.

„Wir sind alte treue Stubengenossen, der Went und ich, und waren in einer ganz friedlichen Auseinandersetzung darüber begriffen, wer gestern abend das Bier bezahlt hat,“ erklärte Müller.

„Ja — friedlich!“ kann sich Frau Hünke nicht enthalten, höhnisch einzuwerfen.

Schul- dort- Wege- die- Bar- teure- sein- auch- kann- Arns- gele- Donne- Dippo- anhalt- Erhö- leiten- gebene- und- er- bis- Be- legend- unter- f-Ab- Schwa- Serren

„Seien Sie still.“

„Da kam die Frau dazu, brachte den Wenzel gegen mich auf, indem sie mich einen Grobian, einen Bagabunden nannte, und er brauche sich von mir nichts bieten zu lassen. Wenzel hat die Keilerei angefangen, das wird er selbst zugeben, aber nur auf das Vertreiben dieser Frau.“

Hierzu nickt Wenzel.

„Frieden hab' ich stiften wollen!“ schreit Frau Hünge.

„Ja, ja, Herr Wachtmeister, so redet sie. Aber ich kenne sie, und ich kenne den Wenzel seit Jahren als einen friedlichen Menschen. Er hat sich nur von der Hünge aufbringen lassen. Darum will ich ihn auch gar nicht anklagen. Aber wie sie es treibt! Hier sind ein paar Leute aus unserm Haus mithereingekommen, fragen Sie die. Ueberall mischt sie sich hinein. Immer tut sie, als wolle sie die Parteien versöhnen, aber in Wirklichkeit hegt sie sie erst recht aneinander. Darum heißt sie ja schon in der ganzen Nachbarschaft bloß noch Tante Jonathan.“

Und stürmisches Gelächter erhebt sich in der geheiligten Wachtstube, und Zurufe, wie: „Jawoll — er hat recht!“ werden laut. Sogar der Wachtmeister verzieht das Gesicht.

Und das Ende vom Viede: Frau Hünge wird mit der scharfen Ermahnung entlassen, sich fernerhin um sich zu bekümmern.

Ob sie die Mahnung befolgt hat? — Ein Weilchen, ja. Aber dann hat sie mit ihren alten Gewohnheiten langsam wieder begonnen, denn keiner kann aus seiner Haut heraus. Und Jonathan bleibt Jonathan.

Kaffee.

Von Bruno Biedge.

Vor deinem geistigen Auge glitzern vielleicht jetzt riesige Spiegelglascheiben, und Drehtüren sind in wirbelnder Bewegung. Marmortischen mit schwerem Silbergeschirr, Schwarzröde mit glattrasierter Wange, die mit gewandten, höflichen Bewegungen einherschreiten, an der Decke, der goldstudierten, milchweißen Lampenschalen, aus denen ein süßweiches, opalmattes Licht herabquillt. Dein Ohr trifft das wirre Gesprächsummen schlürfender, lauender, schwäsender, lachender, scherzender Menge; darüberhin schwingt das Zittern der Geigenklänge, klingen verhaltene tiefe Cellotöne — die Kapelle.

Im Casel! Und du lächelst wohl dann in dich selbst hinein, da du gerade vom Postenstand in schlammigem Graben hineintrittst in den niedern, stickigen Stollen, die roten, nassen Stiefel ausziehst und dich auf das quietische Drahtnetz oder den Papierschnittsack legst. Du mußt lächeln über diesen maßlosen Gegensatz.

Gut, daß du noch lächeln kannst!

Kaffee! Oder du trankst jetzt eine sonnenfrohe leuchtende, lachende Erinnerung aus, wie man aus einem Buch eine gepresste Blume nimmt, welch und ohne Duft, und doch ist sie einem wert und köstlich und scheint zu duften, weil sie liebe Hände schenkten.

Ja, das wir, als du sie und noch viel anderes fröhliches Jungvolk unter dem grüntwogenden Wipfelrauschen der Waldbäume gefessen hat, an langen hölzernen Tischen inmitten der Waldeinsamkeit; als sich da die Kuchengebäcke lodend, süß, duftend und knusperzudrig emporstürmten und aus den riesigen Kannen der schwarzbraune Trank in die großen, rot und blau getunkte Tassen floß! Zuchhei! Die Jugendlust!

Daß du jetzt gerade daran denken mußt, jetzt, wo du im regenseuchten Sattel klebst, dein Handpferd beständig stolpert auf dem wüsten, zerschossenen Weg, auf dem deine Kolonne Munition fährt. In pechschwarzer Nacht, durch heulenden Regensturm, der deinen Mantel und deinen Rock schon bleischwer gemacht.

Nein, Kamerad, ich wollte nicht wehmüttsvolle Erinnerungen hervorzerren ans kalte, graue, trübe Licht des Feldalltags. Mir liegt daran, unserem lieben, treuen, braven Freunde, Tröster und Stärker, dem Kaffee, ein

Wörtlein Lobes zu sagen. O, ihr zuhaus, die ihr vom Behagen und gedankenlos am Morgen oder Abend euren Kaffee schlürft, wißt ihr, was dem Feldsoldaten ein Schluck, eine Feldflasche voll Kaffee ist?

Sag' an Kamerad, hast du schon viel heiße, bluthe Sturmangriffe erlebt? Standest du im feindlichen Graben, überprasselt vom Sperrfeuer, und lauertest auf die Stunde, da die Essenholer kamen, Trank und Labe brachten? Da gierte, brannte der Mund nach Erquickung.

Sag' an Kamerad, denkst du an Märsche, endlose, durch grelle Sonne, auf staubwirbelnden Straßen, und du warst glücklich, deine kleine Freundin, die Feldflasche, bei dir zu haben, die den kühlen, erfrischenden Brauntrank barg?

Sag' an Kamerad, wenn du stundenlang am brüllenden Geschütz gestanden, geschossen hattest, daß schwächberonnen dein Gesicht, die Kehle wie gebörnt war — wie griffst du dann nach dem Becher mit dem lebenden Getränk.

Das sind dann die Abende, wenn die scharfen Umrisse der Landschaft weiß und verschwommen werden, die Schrohre beim Feind nicht mehr spähen können, wo wir aus den Erdböchern die blauen Dämpflein hochsteigen sehen. Und wir wissen, überall die Kameraden, die um ihre Döschchen sitzen, harren, bis der duftende Kaffee gebraut ist. Und wir wissen, sie freuen sich auf den Augenblick gerade so wie wir.

Gestern abend war es lange hell. Mit seltener Klarheit zeichnete sich das feindliche Gräbenwerk in die späte Abendstunde. Da konnten sie drüben beim Feind am Grabenpunkt 944 nicht lange genug warten, bis der schützende Mantel sich ganz herabgesenkt hatte. Sie zündeten ihr Kaffeefeuer an. Wie sich so dünn und fein das schmale Räuchlein hochwand. Wir sahen es so gut im Glas.

Am nächsten Morgen, noch ehe die kalte, schräge Winter Sonne im Mittag stand, lag der Grabenpunkt zerfetzt da. Die weiße Schneedecke der Umgebung war geschwärzt von Erdbroden und Gebälk, das geknickt und zersplittert war. Ich hatte die Hälfte Granaten mit Verzögerung geschossen. Ob sie wohl dort weiter kochten?

Und doch, wir kennen auch das Warten auf die Abendstunde, da man gefahrlos den köstlichen Stärkungstrank bereiten kann.

Ja, er ist des Feldsoldaten lieber, treuer Freund, der Kaffee, Tröster und Stärker. Wenn ich ihm das Eiserne Kreuz verleihen könnte, dann hätte ich es ihm schon lange, lange gegeben. Sogar erster Klasse.

Humoristische Ecke

Je nachdem.

„Nun, wie schmeckt dir die Zigarre?“

„Gut, wenn es deine beste Sorte ist; schlecht, wenn du eine bessere hast.“

Liebe Viller! Mein Batteriekamerad Großmann hat den Kanonier Wehnagel als Burschen, einen 45 jährigen Landsturmmann, verheiratet, Familienvater, als Soldat aber eine unmögliche Figur. Letztlich soll er unserm Hauptmann Altmann ein Buch zurückbringen. Er tut dies mit folgenden Worten: „Einen schönen Gruß von Herrn Großmann und ich möchte Herrn Altmann das Buch zurückbringen.“ Unseres Hauptmanns Bursche, ein biederer Schleswig-Holsteiner, steht dabei, hört dies mit entsetztem Gesicht an und flüstert dem Hauptmann zu: „Entschuldigen Herr Hauptmann, der Mann hat neun Kinder!“

Beinlich. „Also was ich jetzt bei meinem Urlaub für Erfolge bei Damen gehabt habe, ist nicht zu glauben.“ — „Ich glaube es auch nicht.“

(Viller Kriegszeitung.)